

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 9

Artikel: Der Taifun : der Schrecken Ostasiens
Autor: Lawin, Dr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Taifun.

Der Schrecken Ostasiens.

Von Dr. Lawin.

Fast alle Jahre hört man von den verheerenden Katastrophen in den ostasiatischen Gewässern und den anliegenden Küstenländern. Die Zeitungen bringen dann eine kurze Notiz von einem Taifun, der irgendwo über eine Stadt dahinraute und tausendsovielen Menschenleben vernichtete. Für nähere Einzelheiten über den Verlauf solcher Katastrophen ist meistens wenig Raum, denn in dem raschen Tempo unserer Zeit überstürzen sich die Ereignisse und bringen der Menschheit täglich neue Sensationen. Wer aber den Schrecken einer Taifun-Katastrophe schon einmal selbst erlebt hat, den ergreift ein Schaudergefühl, wenn er von einem Taifun hört, dessen fürchterliche Gewalt er kennen lernte.

Die Entstehung eines Taifuns, wie überhaupt aller Wirbelstürme, wird auf die saugende Wirkung von aufsteigender heißer und feuchter Luft zurückgeführt, wie sie hauptsächlich an den ostasiatischen Gewässern anzutreffen ist. Die Verheerungen, die solche Zyklone zu Lande und zu Wasser anrichten, sind ganz fürchterlich. So stürzten zum Beispiel durch den Zyklon von Kalkutta am 5. Oktober 1864 gewaltige Sturmfluten von vielen Metern Höhe über das Land dahin und vernichteten in kurzer Zeit 48 600 Menschenleben. Noch schlimmer wütete ein Taifun im November 1876 im Mündungsgebiet des Ganges, wo in wenigen Stunden 100 000 Menschen ihr Leben einbüßten und 125 000 unglückliche Opfer später an Hunger und Cholera starben. Wo ein solcher Sturm über das Land rast, wird die ganze Vegetation wie von Feuer weggefeht, werden Gebäude umgestürzt, Bäume geknickt und entwurzelt. Kein Hindernis vermag der furchtbaren Gewalt des Sturmes zu trotzen.

Am 20. August 1874 wurde die japanische Hafenstadt Nagasaki von einem besonders heftigen Taifun heimgesucht. Eine Anzahl großer Dampfer wurden wie Spielzeug ans Land geworfen oder versanken mit Mann und Maus. Viele Hunderte von Häusern wurden dem Erdboden gleichgemacht und begruben Tausende von Menschen unter ihren Trümmern. Das gleiche Schicksal ereilte am 22. September desselben Jahres die Hafenstadt Hongkong und

Makao. Gegen 9 Uhr abends brach der Sturm los und steigerte sich zur unglaublichen Heftigkeit unter lautem Getöse. Jedesmal, wenn ein stärkerer Windstoß über den Hafen fegte, bröhlte es wie Musketenfeuer, mit Kanonaden untermischt. Alle im Hafen liegenden Schiffe wurden vernichtet, und selbst ein großer Teil der massiven Kaimauern, die aus mächtigen Quadern mit starken Eisenverbindungen bestanden, wurden zertrümmert und Steine von mehreren Tonnen Gewicht landeinwärts getrieben. Im Hafen von Makao wurde ein großer Dampfer durch die Sturmflut emporgeschleudert und von der Gewalt des Sturmes 12 Meilen ins Land hineingeworfen, wo er auf einem Reisfelde sitzen blieb. Das neue Fort wurde von der rasenden See förmlich hinweggespült und die neuen 120pfündigen Armstrong-Kanonen auf bedeutende Strecken fortgetragen. Alle nahe gelegenen Dörfer wurden vernichtet und viele Tausende von Menschen fanden ihren Tod.

Wie grauig der Anblick einer solchen Verwüstung ist, berichtet ein Missionär, der die Schrecken eines am 18. September 1906 über Hongkong gewüteten Taifuns bei seiner Reise nach dem Norden Chinas kennen lernte:

„Was sich hier zugetragen, spottet jeder Beschreibung. Dichte Finsternis lagerte sich gegen 10 Uhr vormittags über Stadt und Hafen. Der Wind saugte um die Türme der katholischen Kathedrale und riß ein großes Stück des festen Daches mit sich. Bäume wurden im Botanischen Garten aus dem Boden gerissen und flogen durch die Luft. Die Ufer sind umsäumt mit Ruinen von Häusern. Die Trümmer von zahlreichen chinesischen Dschunken und Schiffen sind an verschiedenen Stellen aufgeschichtet wie zu einem Scheiterhaufen, auf dem das Fischergewerbe der armen Küstenbewohner geopfert wurde. Die großen prächtigen Hafenanlagen mit ihren massiven Landungsbrücken sind wie zerrissen und zerstückelt. Ein Franzose sitzt neben mir und erzählt mir während der kurzen Überfahrt die erlebten Schrecknisse. Wir streichen hart an einem Schornstein vorbei, dessen Feuerherd in den Wasserfluten liegt. ‚Dort in diesem kleinen Dampfer,‘ zeigt der Franzose, ‚sind noch

400 Leichen. So viel chineſiſche Kulis waren gerade unter Deck, als der fürchterliche Taiſun kam und ſie alle ertränkte. Im ganzen ſollen etwa 10 000 Menſchen ums Leben gekommen ſein. Wie durch eine beſondere Fügung, als wären ſie gewarnt worden, waren die Fiſcher der nahezu 3000 Köpfe zählenden Chriſtengemeinde der Stadt am Morgen des Unglückstages nicht hinausgefahren: ſie waren gerettet. Über tauſend im Hafen liegende Dſchunken wurden ein Raub der Elemente."

Nach den Wirkungen dieſer Stürme zu urteilen, erreicht in ihnen die Geſchwindigkeit mehr als 50 Meter pro Sekunde! Beim Nahen eines Zyklons gegen die Küſte ſteigen die Wogen über die Küſtenniederungen und verurſachen oft noch viel ſchlimmer verheerende Überſchwemmungen, als der eigentliche Wolkenbruch im Zyklon. Die Hafenſtadt Hongkong iſt ſtändig von ſolchen Kataſtrophen bedroht, und Hunderttauſende ihrer Bewohner fanden in den letzten Jahrzehnten ihren Opfertod. Am 29. Juli 1908, als der Schrecken der letzten Kataſtrophe noch nicht vergeſſen war, wurde Hongkong abermals von einem Taiſun überfallen. Die gepeitschten Waſſerwogen und die Gewalt des Sturmes verwandelten den Hafen in kurzer Zeit zu einem einzigen Trümmerfeld, dazwiſchen kämpften zahlreiche Menſchen mit den ſchäumenden Wogen. Zehn Schiffe mit Soldaten gingen in einer Stunde unter; dicht vor dem Ufer wurden acht große Dſchunken von den Wogen umgeriſſen und die Schiffſleute fortgeſpült. Viele andere Flußdampfer und kleinere Dſchunken wurden neſt ihren Inſaſſen eine Beute der raſenden Elemente. Der Hafen war beſät von unzähligen Leichen. Auch auf dem Lande richtete dieſer

Taiſun ungeheure Verwüſtungen an. Dächer wurden fortgeriſſen, Mauern umgeſtürzt und viele Häuser buchſtäblich zerriffen. Die Stadt war in tieffter Finſternis begraben, denn alle elektriſchen Leitungen wurden zerſtört. Draußen das Heulen und Toben des Zyklons, das Geſchrei und Jammern der Menſchen, das Krachen der einſtürzenden Häuser, das Klirren der zerbrochenen Fenſterſcheiben, das Rauschen des gewaltigen Regens: ein Bild der Zerstörung der Welt am Ende der Zeit! Die Grabſteine auf den Friedhöfen wurden fortgeſchwemmt, alle Parkanlagen vernichtet und ſchwerſtämmige Bäume wie Streichhölzer umgeknickt. Was die Kultur in mühseliger Arbeit aufgebaut, war in wenigen Stunden vollſtändig vernichtet.

Den Bewohnern der dortigen Gegenden ſind ſolche Ereigniſſe keine Seltenheit, denn es vergeht kaum ein Jahr, wo ſie nicht durch die fürchterliche Zerstörungswut eines Taiſuns in Angst und Schrecken verſetzt werden. Aber ſie wanken und weichen nicht von ihrer heimatlichen Scholle, denn ſie ſind durch ihren Beruf als Küſtenbewohner mit dem Meere verbunden und nehmen ihr Schickſal hin, wie es auch kommen mag. Die Statiſtik der in den letzten Jahrzehnten durch Taiſune vernichteten Menſchenleben zeigt erſchreckend hohe Zahlen. Der Mitte September 1912 im Süden gewütete Zyklon gibt uns ein kurzes Beiſpiel: 50 000 Perſonen ertranken, 100 000 Familien wurden zugrunde gerichtet, ganze Städte und zahlreiche Dörfer vernichtet. Am 1. Oktober 1917 wurde während einer Taiſun-Kataſtrophe ſogar eine ganze Inſel bei Uruhaſu miſſamt ihren Bewohnern ins Meer verſenkt.

Wir Sieger.

Wir ſind verſchmiedet mit Himmelsketten.
Keins kann verſinken, keins kann ſich retten
Ohne das andre.

Ich zog dich hinab in Gründe und Särge,
Ich riß dich hinauf auf Wolken und Berge —
Und du mich.

Wir liebten das Leben, es hielt uns umſponnen.
Wir wurden aus Erden leuchtende Sonnen
Durch Liebe.

Wir wurden aus Seelen zu ſiegenden Geiſtern
Und wagen das Schickſal jauchzend zu meiſtern
Mit blühender Kraft.

Und was wir von Menſchen und Göttern erlitten:
Wir haben die Krone des Lebens erſtritten —
Wir Sieger!

Iſſe Franke.